

## Weihnachtsgeschichte 2015

Heute erzähle ich Euch wieder einmal eine kurze Geschichte aus meinen tunesischen Jahren. Eine relativ harmlose Geschichte, die aber besonders Frauen verinnerlichen sollten, die im Begriff stehen, in ein moslemisches Land zu heiraten. Auch wenn sich der Ehemann noch so westlich gibt, als Frau ist man dort nur ein Geschöpf ohne Rechte und alle Männer der Familie glauben, ihr Befehle erteilen zu können, wenn der Ehemann nicht anwesend ist.

Die Weihnachtszeit in Tunesien war eigentlich immer ganz schön - wenn da nicht die tunesische Familie gewesen wäre.

In unserem Ort gab es einige deutsche Frauen, die ich an den Adventssonntagen immer zum Plätzchenbacken, Punsch trinken und plaudern einlud. Um ein wenig in Weihnachtsstimmung zu kommen, legte ich Zweige auf den großen Tisch im Esszimmer, drapierte Strohsterne dazwischen und zündete Kerzen an. Einen großen Teil unserer Plätzchen verteilten wir dann auch immer an unsere tunesischen Schwiegermütter, die sie gerne annahmen. Allerdings durften die Plätzchen nur an die Schwiegermütter gegeben werden. Wäre auch nur ein Plätzchen direkt an die Kinder gegangen, hätten sie sich übergangen gefühlt und wären beleidigt. Das Verteilen stand ausschließlich ihnen zu.

So auch am 3. Advent 1996. Wie die Jahre davor kamen 4 Frauen und diesmal 3 Kinder in mein Haus. Eine von ihnen brachte eine Kassette mit Weihnachtsliedern mit, die wir vielleicht etwas zu laut abspielten und teilweise auch noch mitsangen. Alles verlief harmonisch, wir erzählten, sangen und backten. Die Kinder stachen die Plätzchen aus und naschten. Gerade so, wie das in Deutschland auch ist. Es war eine Freude – bis die Terrassentüre aufgerissen wurde und meine beiden Schwäger herein platzten.

„Hat dein Mann das erlaubt?“, brüllte der ältere Bruder, ging zum Recorder und machte die Musik aus.

Wir sahen uns alle nur verdutzt an.

Ich muss dazu sagen, dass ich meinen Mann seit Monaten weder gesehen noch gesprochen hatte. Er war nach Deutschland gegangen, wohnte bei irgendeinem Cousin in Berlin und angeblich arbeitete er – Geld hat er nie geschickt, weder an seine Familie, noch an mich. Er telefonierte ab und an mit seinem Vater und der richtete mir nur Grüße von ihm aus. Für mich war die Ehe längst gescheitert, ich hatte mich darauf eingestellt, allein in meinem Haus zu leben und mir vorgenommen, im neuen Jahr die Scheidung

einzureichen. Zuviel war passiert.

Also antwortete ich: „Ich entscheide alleine, was in meinem Haus passiert.“

„Du hast nichts zu entscheiden. Das ist unsere Sache – du gehörst zu unserer Familie und solange dein Mann nicht da ist, entscheiden wir für ihn. Du bist nur eine unserer Frauen. Und wir wollen nicht, dass fremde Leute in unser Haus kommen.“ Er nahm eine Tasse und roch daran. „Alkohol“, sagte er nur und drohte mir mit geballter Faust. „In unserem Haus wir kein Alkohol getrunken.“

Gerade dieser Schwager war ein Heuchler. Er bat mich oft um einen Feigenschnaps oder verlangte, dass ich ihm Whisky aus dem Duty Free mitbrachte, wenn ich aus Deutschland kam.

All diese Sprüche kannte ich schon aus anderen Situationen. Sie mischten sich immer ein, wenn ich Besuch hatte. Wohlgemerkt waren stets nur Frauen oder ein älteres deutsches Ehepaar aus der Nachbarschaft bei mir. Dieses Mal aber kamen die Herren ohne Klopfen herein und das ging mir zu weit.

„Das ist mein Haus und ich habe keinen Mann“, sagte ich nur und zeigte wütend auf die Türe.

Der jüngere Bruder kam dann näher heran und fegte alles vom Tisch. Die Kerzen, die Zweige, den Punsch und die fertigen Plätzchen, die auf einem Rost auskühlten.

Meine Gäste erschranken, zwei von ihnen kannten das aber. Auch sie waren mit Tunesiern verheiratet. Sie konnten nur mit den Köpfen schütteln.

Das war's dann mit unserem Adventnachmittag und es war der Letzte, denn ein Jahr darauf lief die Scheidung und der endlose Rechtsstreit um mein Haus.